



igjel

Katholische
Junge
Gemeinde



Kloster
Oesede

Auflage: 750 Nr.11 22.12.73

FYPiPS Jugendzentrum

HILFE WIR VERSAUERN ! -

so der Tenor einer Sendung im März über die Freizeitsituation Jugendlicher in Georgsmarienhütte. Fazit: Wir brauchen ein freies Jugendzentrum (s. IGEL 9).

WOLFGANG MEISENKOTHEN, NDR-Reporter, war im November wieder einmal Gast in unserer Stadt "im Grünen" und konnte sich davon überzeugen, daß seit der März-Sendung einiges geschehen war:

- Die JUNGE UNION legte eine Konzeption für ein Jugendzentrum vor.
- Die JUNGSOZIALISTEN erarbeiteten einen "ENTWURF ZUR NEUORGANISATION DER JUGENDARBEIT in GEORGSMARIENHÜTTE". Darin enthalten - neben einer Analyse der jetzigen Situation- ein Organisationsvorschlag

Ein kurzer Überblick!

- Kirche und Staat.....
- Leserbrief.....
- Locker und ein bischen irre...
- Die Hochzeit des Jahres.....
- Dom Helder Camara.....
- Weihnachten.....

für ein Jugendzentrum und die Forderung nach einem Stadtjugendparlament.

- Der JUGEND- und SPORTAUSSCHUSS des Stadtrates und der VORSTAND des STADTJUGENDRINGES setzten sich zusammen, berieten, besichtigten andere Jugendzentren (Nordhorn, Rheda, Sennestadt...).
- Der Jugend- und Sportausschuss, einen Jugendpfleger für das kommende Jahr zu fordern.

soweit, so gut!

ABER WO WAREN DIE JUGENDLICHEN

In einer Abwandlung des Begriffes "KJG" könnte man sagen:
K aum J ugendliche G esehen !

Aber auch das sollte anders werden. Mit großem Elan wurde unter der Trägerschaft des Stadtjugendringes ein INFOTREFF organisiert. Plakate, Handzettel, Zeitungsnotizen sorgten für ausreichende Werbung.

Geboten werden sollte neben DISKUSSIONS- und INFORMATIONSMÖGLICHKEITEN eine Reihe von lokaleren Angeboten : Dauerkino, Musikgruppen, Disco, Teestube mit Imbiß.

Die Rechnung ging auf. Gegen Abend waren wohl 500 Jugendliche

in der Realschule, eine beachtliche Zahl.

Bei den Statements der Gruppen, die sich bisher schon für die Einrichtung eines Jugendzentrums engagiert hatten wurde deutlich, daß eine Reihe von Leuten nicht bereit war, zuzuhören, geschweige denn ihre Meinung zu bekunden.

Sicherlich war die Schwierigkeit vorhanden, daß für eine Diskussion zuviele Leute davor waren. Deswegen das Angebot, in Arbeitsgruppen die vielfältigen Probleme zu erörtern.

Ca. 100 Jugendliche machten von diesem Angebot Gebrauch. In den Arbeitsgruppen wurde mehr oder weniger engagiert diskutiert. Eine Gruppe war noch nach einigen Stunden am Gange.

Die Bereitschaft von relativ vielen Jugendlichen machte deutlich, daß einige sicherlich bereit wären an der weiteren Planung des Zentrums mitzuarbeiten.

Was negativ auffiel:

die Passivität und das mangelnde Verantwortungsbewußtsein einer breiten Schicht, Zigarettkippen

Fortsetzung Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

und sonstige Abfälle fielen dahin, wo sie eigentlich nicht hätten hinfallen sollen usw.

Trotz allem, wenn dieser INFO-TREFF bei den Anwesenden Interesse am Projekt Jugendzentrum

geschaffen hat und einige eingesehen haben, daß Mitarbeit unbedingt notwendig ist, so ist das Ziel erreicht. Zugegeben einiges ist negativ aufgefallen, aber man sollte dennoch - gerade am Anfang - ein wenig optimistisch sein.

Ergebnisse der Soziologischen Untersuchung

- Bereich : FREIZEIT -

55. Von den Jugendlichen verbringen ihre Freizeit von Montags bis freitags größtenteils

innerhalb der Wohnung	47,6%
außerhalb der Wohnung	41,8%
keine Angaben	10,5%

56. Sie verbringen ihre Freizeit an folgenden Orten

14,7%	in der Wirtschaft	
12,1%	im Tanzlokal	(es konnten mehrere Möglichkeiten angegeben werden)
21,1%	in Jugendräumen	
10,5%	auf der Straße	
50,0%	bei Bekannten in Privaträumen	

57. Die Befragten verbringen ihre Freizeit am Samstag und Sonntag größtenteils

innerhalb der Wohnung	22,6%
außerhalb der Wohnung	63,3%
keine Angaben	12,1%

58. Sie verbringen ihre Freizeit an folgenden Orten

21,6%	in der Wirtschaft	
35,0%	im Tanzlokal	(mehrere Möglichkeiten)
17,1%	in Jugendräumen	
8,7%	auf der Straße	
55,3%	bei Bekannten in Privaträumen	

60. Sie beschäftigen sich in ihrer Freizeit mit

Diskutieren	32,9%	
Wandern	17,4%	
Aktionen (pol.usw.)	14,7%	(mehrere Möglichkeiten)
Musik hören	67,4%	
Fernsehen	46,1%	
Basteln o.ä.	21,3%	
Sport	33,2%	

- Bereich: JUGENDARBEIT -

80. 50,0% der Jugendlichen gehören oder gehörten einem Verein an

35,5%	sind vereinsmäßig nicht gebunden
10,0%	gehören nicht mehr einem Verein an
4,5%	haben keine Angaben gemacht

81. Die Jugendlichen waren in folgenden Vereinen vertreten

22,4%	in kirchlichen
10,0%	in politischen
36,3%	in sportlichen
18,7%	in sonstigen

Hier waren mehrere Möglichkeiten gegeben

BRAUCHEN WIR WIRKLICH EIN JUGENDZENTRUM?

IST DIE FREIZEITSITUATION DER JUGENDLICHEN IN GmHÜTTE WIRKLICH SO SCHLECHT ?

Im November wurde der Stadt Gmhütte von der "AG SOZIOLOGISCHE UNTERSUCHUNG" das Ergebnis einer dreijährigen Untersuchung über die Jugendlichen in Georgsmarienhütte vorgelegt. Titel der Untersuchung: MATERIALIEN ZUR JUGENDARBEIT. Im Untertitel heißt es: EINE UNTERSUCHUNG ÜBER DIE LAGE DER JUGENDLICHEN IN GmHÜTTE.

Ca. drei Jahre hatte die Arbeitsgemeinschaft gearbeitet. Ausgangspunkt war die Tatsache, daß die Jugendarbeit in Gmhütte als unwirksam empfunden wurde, konkretes Material aber über die Situation der Jugendlichen nicht vorlag. Hinzu kam die Behauptung, die Stadt Georgsmarienhütte hätte einen sehr hohen Anteil - im Vergleich zu anderen Gemeinden - an Jugendkriminellen.

Es galt also zwei Bereiche zu untersuchen: JUGENDARBEIT und JUGENDKRIMINALITÄT.

Die Stellung Jugendlicher zur Jugendarbeit und die Neigung zur "Kriminalität" kann nicht losgelöst gesehen werden von Faktoren wie Bildung, Freizeit, Schicht, um nur einige zu nennen.

Diese Tatsachen wurden beim Entwurf des Fragebogens berücksichtigt. Abhängigkeiten, die den Jugendlichen beeinflussen - ob positiv oder negativ - formuliert und verarbeitet.

Anhand des Fragebogens wurden 400 Jugendliche befragt. Die Auswahl erfolgte nach einem System, das eine repräsentative Schicht ermitteln sollte.

Die umfangreiche Auswertung, die Kommentare und Schlüsse dieser Untersuchung können in diesem Rahmen nicht wiedergegeben werden.

Ich möchte nebenstehend nur einige Zahlen aus zwei Bereichen zitieren, die in einem Zusammenhang mit dem Jugendzentrum stehen.

Sie machen folgende Schlüsse möglich:

1. Viele Jugendliche verbringen ihre Freizeit in wirtschaftlichen, Tanzlokalen, auf der Straße, bei Bekannten. Die hohe Zahl derjenigen, die ihre Freizeit so verbringen, könnte den Schluß zulassen, daß es kaum geeignete Möglichkeiten gibt.



- Es sind 50% der Jugendlichen organisiert. Nimmt man andere Ergebnisse zur Beurteilung hinzu, so wird deutlich, daß nur ca. 25% aktiv mitarbeiten. Außerdem muß bemerkt werden, daß Mitarbeit in einem Verein nicht unbedingt Lösungen zur Freizeitgestaltung für freie Abende und besonders für das Wochenende bietet.
- Ein Jugendzentrum könnte eine Bereicherung im Freizeitangebot in unserer Stadt bieten.

KJG Kloster Oesede - Jugendzentrum

Die Jugendlichen im Stadtteil Kl. Oesede sind durch das EDITH-STEIN HAUS relativ gut "versorgt". Obwohl die KJG ein in sich geschlossener Verein ist, sind alle Veranstaltungen auch für Nichtmitglieder offen. Sicherlich ist damit nicht gesagt, daß diese Veranstaltungen auch den Interessen der Nichtmitglieder entsprechen. Wenngleich auch wir uns in unserer Jugendarbeit darum bemühen müssen, den Bedürfnissen der Jugendlichen gerecht zu werden, so muß aber doch klar gesehen werden, daß wir als Verband eigene Ziele entwickeln müssen, die nicht unbedingt für alle Jugendlichen Gültigkeit zu haben brauchen.

unter folgenden Gesichtspunkten - so meine ich - müßten wir als "organisierte" Jugend das Jugendzentrum unterstützen:

- Verbände haben ihren spezifischen Schwerpunkt. Es ist nicht einzusehen, warum alle Jugendlichen sich den Schwerpunkten der verschiedenen Verbände anschließen sollen.
- Das Freizeitangebot für Jugendliche ist in Georgsmarienhütte nicht ausreichend.
- Ein Jugendzentrum ist nicht nur für "nichtorganisierte" Jgdl. da. Auch für o.Jgdl. könnten die Angebote eine wertvolle Ergänzung sein.
- Die finanziellen Mittel, die für das Jugendzentrum bereitgestellt werden müssen, dürfen die Förderung der Jugendverbände nicht belasten.

Kirche u. Staat

Das Grundrecht der Religionsfreiheit ist gefährdet!

Der Kirchenkampf ist erneut ausgebrochen!

So scheint es, wenn man den Klagerufen der Kirchen, besonders der katholischen, Glauben schenken will. Neuestes und deutlichstes Dokument einer kirchenfeindlichen Politik sollen die 14 Thesen des F.D.P.-Vorstandes sein, die von einer Kommission unter Vorsitz von Liselotte Funcke erarbeitet wurden.

Was wollen die "14 Thesen"?

Die F.D.P. geht von dem Bild einer pluralistischen Gesellschaft aus, wie es auch dem Grundgesetz zugrunde liegt. Diese wird konstituiert durch

eine Vielzahl von gesellschaftlichen Interessen und Gruppen. Der Katholizismus ist nur eine unter anderen gleichen.

Aufgabe des Staates ist es nun laut Grundgesetz, sich weltanschaulich neutral zu verhalten, egal wie groß oder klein die Gruppen oder Verbände sind (Minderheitenschutz).

Der Staat darf die Kirchen wie auch andere Gruppen weder benachteiligen noch ihnen un gerechtfertigte Vorteile gewähren.

Das erfordert eine grundsätzliche "Trennung von Staat und Kirche".

Ausdrücklich wird aber in den Thesen betont, daß das Recht der Kirchen auf Glaubensverkündigung und Einflußnahme auf die öffentliche Meinung nicht eingeschränkt werden darf.

Da die beiden Großkirchen den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts besitzen, dürfen sie über die staatliche Verwaltung Steuern einziehen lassen. Nicht wichtig ist es, daß die Kirchen dem Staat die ihm dadurch entstandenen Ausgaben ersetzen.

Grundsätzlich: Körperschaften öffentlichen Rechts sind:

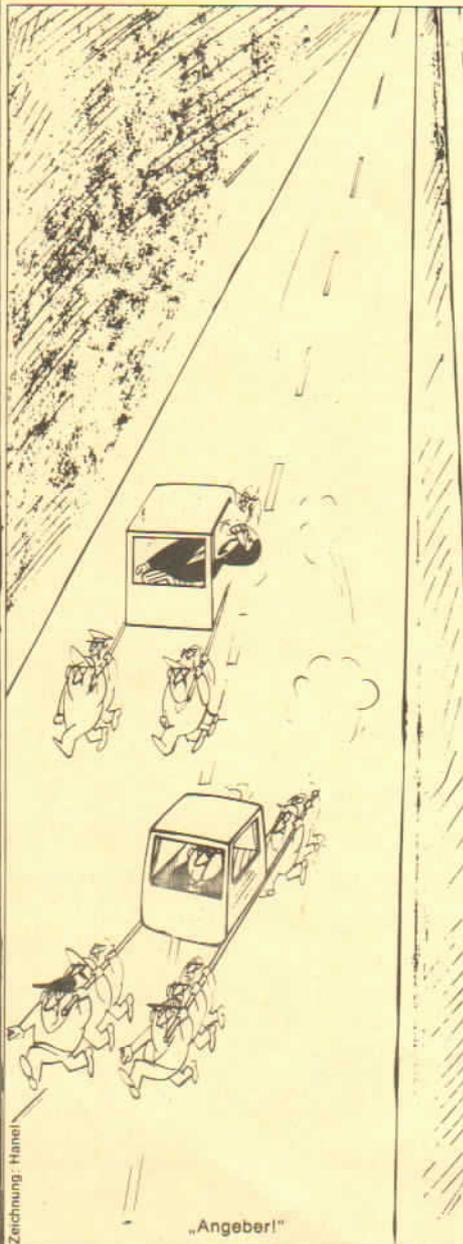
"rechtsfähige Verbände zur Wahrnehmung staatlicher Aufgaben unter Staatsaufsicht".

In diesem Fall besteht eine unzulässige Verknüpfung von Staat und Kirche, da die katholische Kirche mit Sicherheit keine staatlichen Aufgaben unter Staatsaufsicht vollbringt.

Ebenso berechtigt ist die Forderung der F.D.P., "auf die Verwendung sakraler Formen und Symbole (Kruzifix, Bild) im Bereich staatlicher Institutionen zu verzichten" (Gericht, öffentliche Schulen). Denn diese widersprechen dem Gebot der Weltanschaulichen Neutralität. Genauso würden sich die Christen dagegen wehren, wenn zu Beginn des Unterrichts die "internationale" gesungen würde und wir auf die Mao-Bibel schwören müßten.

Weiterhin: "Bildung, Krankenpflege und soziale Versorgung sind öffentliche Aufgaben". Und auch die F.D.P. will "das Recht der freien Träger, in diesen Bereichen tätig zu sein, nicht antasten."

Auch die Forderungen nach der Gemeinschaftsschule als Regelschule - dabei bleibt das Recht, private Schulen zu errichten, gewährleistet - und die Abschaffung des konfessionellen Religionsunterrichts entspringen dem Anspruch des Staates nach weltanschaulicher Neutralität.



Zeichnung: Hanel

"Angeber!"

Oder sollte etwa auch der Marxismus ordentliches Lehrfach sein?

Berechtigte Kritik der Kirche?

-----NEIN-----

Denn, so fragt sich der Leser der "14 Thesen", wo ist hier etwas von einer feindseligen antikirchenpolitisch zu spüren?

Sicherlich müßten die Kirchen altgewohnte Vorteile aufgeben, wie z.B. den staatlichen Kirchensteuereinzug. Doch dieser "Verzicht" ist notwendig, wenn man für die pluralistische Demokratie eintritt.

Doch da scheint der Hase im

Pfeffer zu liegen!

Die Stellungnahme der Kirchen wie auch die Diskussion mit Kaplan STALLKAMP über die "14 Thesen" zeigen eines ganz deutlich:

Die Kirche begreift oder will nicht begreifen, welche Konsequenzen aus dem Anspruch der "pluralistischen Demokratie" gezogen werden müssen, weil sie alte, unrechte Privilegien aufgeben müßte.

Denn der Pluralismus geht eben davon aus, daß in der Gesellschaft verschiedene Gruppen und Interessen existieren, denen die gleichen Rechte zustehen.

Gesellschaftliche Meinung, Politik und Wirklichkeit muß entstehen durch den Widerstreit der Ansichten, durch die Konkurrenz der Interessen ohne Benachteiligung oder Bevorzugung bestimmter Interessen in offener Diskussion.

Die Kirche muß ihren Absolutheitsanspruch aufgeben, sonst paßt sie nicht in die vielerorts beschriebene "Demokratie", sonst müßte sie genau wie der doktrinäre Marxismus behandelt werden.

Dann müßten auch Bischöfe und Priester unter die "Berufsverbote" fallen!

Die Kirche darf nicht für die Politik beanspruchen, die Wahrheit gepachtet zu haben!

Als Katholiken und Mitglieder der Kirche halten wir es für wichtig, daß die Kirche, das die "Gläubigen" ihre Diskussionsbereitschaft und -fähigkeit erhöht.

Wir erwarten, daß die Kirche auf ungerechtfertigte Privilegien verzichtet und sich in die noch zu schaffende demokratische Gesellschaft endlich einordnet, daß sie aktiv daran mitwirkt und nicht bremst.

Daraus ergibt sich zwangsläufig, daß nicht nur eine einzige Partei für den Katholiken wählbar ist.

Günter Roggemann
Thomas Peping



"JA", ein echtes deutsches Wort (so nehme ich jedenfalls an). Man benutzt es wohl einige hundert mal am Tag in allen möglichen Situationen, die das Leben für uns bereithält. Dem Wort "JA" geht meistens eine Frage voraus, wie etwa:

"Hast du schon gegessen"?... ja

"Liebst du mich?"... ja

"Bist du doof?"... ja

Manchmal bereitet man sich auch lange auf ein einziges "JA" vor. Etwa wenn man vor den Standesbeamten oder den Traualtar tritt und seine Bereitschaft zur Ehe erklärt.

Im Englischen heißt dieses Wort "Ies" und wird wohl auf die gleiche Art angewandt wie im deutschen Sprachgebrauch. Um dieses "Ies" in der zuletzt geschilderten Situation zu hören und das "Drumherum" zu erleben saßen kürzlich rund 500 Millionen Menschen in aller Welt vor den Bildschirmen und liessen das weibliche Wohl derer die ihnen nanestehen, das weibliche Wohl eben derer sein. Mit anderen Worten, so mancher recht schaffende Mensch mußte an diesem Tag auf die wohlverdiente Manizeit verzichten und stattdessen mit einem kleinen Imbis vorlieb nehmen, weil die Germanin, die Mutter, die Geliebte, der Vater, usw... vor dem fernseher saßen.

Das "Jawort" gaben sich Englands nicht sonderlich hübsche Prinzessin Anne und Mark Phillips ein Offizier der Königl. Garde. Beide ziemlich sportbegeistert, da sie scheinbar zu den gutbezahlten Nichtstuern ge-

hörend, türten auf europäischen Sportfesten und Empfängen. Diese Hochzeit war das Höchste überhaupt. Sprach man sonst vom Boxkampf des Jahres, oder vom Fußballspiel des Jahres, so sprach man nun von der Hochzeit des Jahres.

Liegt doch die Assoziation nahe, das heiraten eine neue Sportart ist, die jedoch zum Glück noch nicht bei den Olympischen Spielen zulässig, denn in dieser Disziplin zwischen Profis und Amateuren zu unterscheiden wäre wohl auch dem grauen Every Brundage schwergefallen.

Die Akteure Anne und Mark geboren der sicherlich zu den Profis, hatten sie es doch nicht einmal nötig die öffentlichen Trainingslager aufzusuchen, nein, sie konnten sich im Schöße ihrer Familien, unter ständiger Aufsicht der Presse natürlich, auf ihr finale vorbereiten. Die Presse tat dann auch das ihre zur Dramatisierung der Finalvorbereitungen bei. Im Mittelpunkt der Spekulationen stand immer wieder das Trikot Anne's. Wie wird sie auftreten, in rot, in schwarz oder in blauem dress? Oder wird sie vielleicht ganz auf ein Trikot verzichten, bei unseren modebewussten Sportlerinnen weiß man ja nie so recht? Genaues wußte niemand zu berichten, hüllten sich Betreuer und Manager der beiden ja auch in Schweigen.

All diese Fragen beantworteten sich dann am Tage der Hochzeit in einer gläsernen Kutsche

Fortsetzung Seite 5

Druckerei für Drucksachen aller Art

Papier- und Schreibwaren
Spielwaren
Schul- und Jugendbücher
Christliche Heimkunst

Rudolf Lamkemeyer

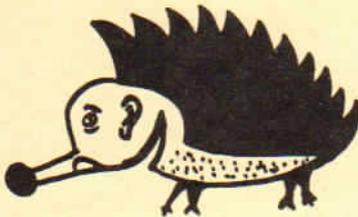
Fachmännische Beratung bei der Aufgabe von Anzeigen für die NOZ

Graf-Ludolf-Straße 1 - Tel. (05401) 5828

wurden die Kontrahenten in die örtliche Sporthalle Westminster Abbey gebracht, von den Hochrufen unzähliger Schaulustiger, die anscheinend keinen Platz mehr auf den Rängen der Halle gefunden hatten, begleitet. Allen Spekulationen zum Trotz war Anne in traditionelles weiß gehüllt, Mark Phillips trug eine extraangefertigte Gardeuniform. Tänzelten die Akteure bei betreten der Arena noch ein bisschen nervös, so waren sie doch die Ruhe selbst als sie vor den Schiedsrichter traten. Ein kurzes Lächeln in die Linsen der Fotografen, ein scheues Winken zu den Zuschauern, das Spiel konnte beginnen.

So piff der Schiedsrichter denn auch an, man hauchte sich ein zärtliches "YES" in die Ohren und steckte die Ringe auf. Der Kampf hatte begonnen und er dauert heute noch an. Wer ihn letztlich gewinnen wird läßt sich wohl erst in einigen Jahrzehnten sagen, auf jeden Fall erhofft sich der Igel von beiden Parteien ein "FAIR PLAY"...

Herbert Weber



man munkelt...

Es ist traurig, aber wahr!

In Kloster-Oesede geht ein Gerücht um, was auch bald den letzten erreichen wird, der scheinbar noch nicht über die Dinge innerhalb der KJG informiert zu sein scheint.

Die Mitglieder der KJG (es fragen sich manche ob katholische oder kommunistische Junge Gem in die oder eventuell auch Sammler?) haben keine Ehrfurcht mehr, und vor allem keinen Respekt vor bestimmten Leuten.

"Die Mädchen der KJG tragen auch keine Hemden mehr, da sie eben darauf bedacht sind, daß es die Jungen eben leichter haben. Und was noch schlimmer ist, die treiben es sogar im Beisein von unserem Herrn Kaplan".

Demjenigen, der dieses Gerücht unter die Leute in Klo sede getragen hat, müßte man fragen, ob er unbedingt eine verdorbene Jugend haben will, oder weshalb er auf solche Beschuldigungen kommt.

Monika Möllenkamp
Elisabeth Drescher

"Bischof der Armen und Unterdrückten"

So nennt der Herder-Verlag den brasilianischen Bischof von Olinda und Recife, der vorher Weihbischof in Rio de Janeiro war: Helder Camara. Katholiken und Christen aller Schattierungen, die es mit dem sozialen Auftrag Christi wirklich ernst meinen, ist er ein Zeichen für engagiertes, zeitgemäßes Christentum. Er ist Meilenstein und Vorbild, viele bewundern, ja bejubeln ihn, gerade in Deutschland genießt er viele Sympathien. Selbst bei Leuten, die sich nicht zur Kirche zählen, ist Achtung für seinen Einsatz das Wenigste, was er findet.

Camara predigt die Revolution, eine gewaltlose Revolution für den Frieden. Tatkräftig organisiert er nicht nur Hilfsprogramme für die notleidende Bevölkerung Brasiliens, für die er die Unterstützung der reichen Industrieländer zu vermitteln versucht und auch erhält. Sein Einsatz ist enorm politischer Art: Er prangert an die brutale Militärdiktatur Brasiliens und anderer südamerikanischer Länder, die wirtschaftliche Ausbeutung der gesamten Bevölkerung durch wenige Kapitalisten und Großgrundbesitzer. Darüber hinaus gründete er eine Kette von Selbsthilforganisationen und Genossenschaften der Fabri- und Landarbeiter.

Sein Einsatz bringt ihn zwangsläufig in dauernden Konflikt mit den kapitalistischen und feudalistischen Ausbeutern und den politischen Diktatoren, deren Landjägern, deren Macht, Einfluss und Reichtum durch ihn bedroht wird. Auch in der "brasilianischen Bischofskonferenz" ist er ein Außenseiter: die ihn unterstützenden Bischöfe sind nur eine kleine Minderheit.

So leben Bischof Camara und seine Mitstreiter unter Drohungen, Behinderungen und Anschuldigungen in ständiger Gefahr. Mindestens einer seiner Mitarbeiter fiel erwießenermaßen schon einem Mordanschlag zum Opfer. Dieses Schicksal kann auch den Bischof selbst jederzeit ereilen.

Erinnert nicht die Situation des brasilianischen Bischofs an die, in der vor 2000 Jahren Christus und seine Jünger standen: damals wie heute für Camara und für Christus Isolation, ständige Gefahren bis zum drohenden, jederzeit möglichen Todesurteil, egal ob mit oder ohne ein sowie so ungerechtes Gerichtsverfahren?

Schon seit Jahren laufen Vertreibungen, Bischof Camara den Friedensnobelpreis zu verleihen.

Auch in diesem Jahr wurde er nicht so durch eine Verleihung des Friedensnobelpreises geehrt, wie er es verdiente. Henry Kissinger, der dauernd jettende Außenminister der USA, und das nordvietnamesische Politbüro-Mitglied Le Duc Tho wurden für ihre Verdienste um die Beendigung des Völkermordens in Vietnam mit diesem Preis ausgezeichnet. Diese umstrittene Entscheidung führte zu weltweiten Protesten aus der Bevölkerung und zum Rücktritt einiger Mitglieder des Komitees, das für die Vergabe des Nobelpreises zuständig ist.

Am 9.12.73 sollte Helder Camara in Oslo den "Friedenspreis des norwegischen Volkes" erhalten. weite Kreise in Deutschland, vor allen die katholischen Verbände (DDKJ) haben diese Initiative der Norweger unterstützt.

Hierfür sammelte die KJG-Kloster-Oesede nach den Sonntagsmessen und während des Konzerts der "Land of Freedom". Es waren immerhin 502 DM die wir auf das Konto des "Camara Fonds" überweisen konnten.

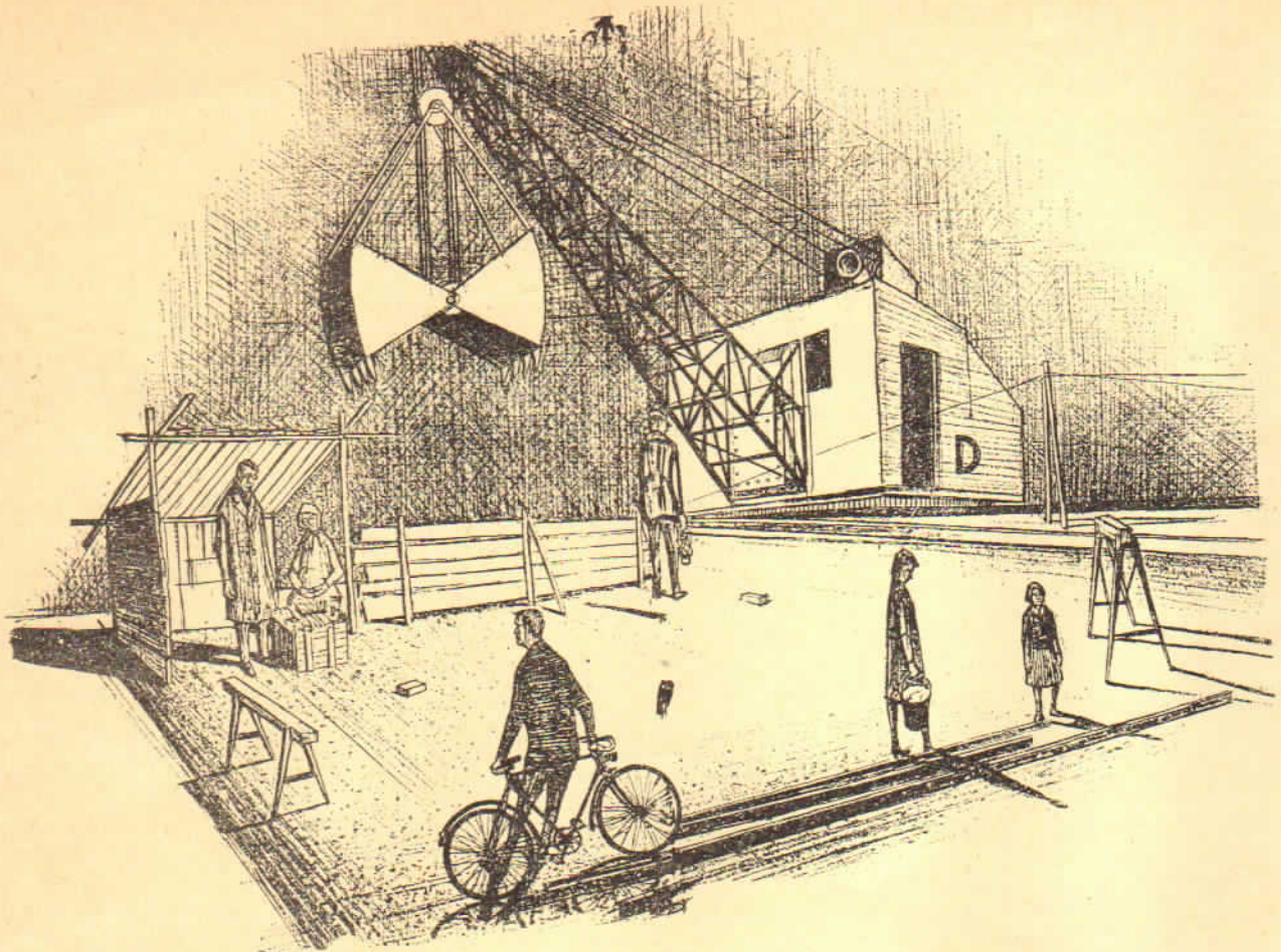
Wer mit dieses Bischofs verlangt unsere Anerkennung ebenso wie sein Einsatz für soziale Gerechtigkeit, seine Wahrhaftigkeit und Menschlichkeit. Helder Camara und seine Arbeit brauchen aber auch unsere Solidarität, den Schutz der Weltöffentlichkeit für sein Werk, aber auch sein Leben und das seiner Mitarbeiter.

Einen Friedenspreisträger, dessen Arbeit die Welt aufmerksam beobachtet, kann man nicht einfach in der Versenkung verschwinden lassen.

Diese "Aktion der Hoffnung" setzt ein leuchtendes Zeichen für ein wahres Christentum, ist ein Beispiel auch für die Christen und ihre Bischöfe in einem entwickelten Industriestaat wie der BRD, wo Worte wie Ausbeutung und Unterdrückung auch heute noch nicht ihren Sinn verloren haben.

Möchten doch alle Christen hier bei uns wie in aller Welt aus dem heldenhaften Kampf Helder Camaras für die Beseitigung ungerechter und unmenschlicher Sozialstrukturen lernen. Möchten sie doch aus seinem Beispiel Kraft gewinnen für ein politisches Engagement, welches mitteilt die Welt, in der die Menschen leben, angemessen für diese Menschen gestalten.

Thomas Reping



Bildmeditation

Eine Industrielandschaft,
ein Schuppen,
Menschen,
über allem ein riesiger Bagger.
Ein weißes Licht, das alles übergießt,
aber selbst irgendwie steril, tot ist.

In der Ecke hinten Menschen,
die ihren Stand aufgebaut haben
und irgend etwas zu verkaufen haben;
eine Kiste mit Holzwole oder so steht da.

Etwas verkaufen?
Daraus wird wohl nichts:
die Frau mit dem Eimer
und das Mädchen gehen vorbei,
der Baggerführer kehrt mit einer Laterne
in den Motorenraum zurück,
ein junger Mann mit seinem Fahrrad
steht da. Wartet er?
Er schaut auf die beiden
in dem Bretterschuppen,
auf die beiden,
die seltsam verloren dastehen.

Und jetzt erst sehe ich es deutlich:
sie verkaufen nichts, sie haben etwas:
ein Kind, ein Neugeborenes.

Der Mann läßt hilflos seine Arme hängen,
die Frau kauert hinter der Kiste.
Keiner geht zu ihnen, redet mit ihnen,
hilft –
sie sind allein, isoliert trotz der anderen,
verloren und einsam
inmitten der kalten Industrielandschaft,
ohne Heimat.

Die Deutung des Bildes
wird durch den Titel ermöglicht:
„Geburt Jesu mit Bagger“
nennt der Künstler (Scheibe) sein Werk.
Mehr der Bagger fällt eigentlich auf
als die Geburt Jesu.
Seine Geburt ist in eine Ecke geschoben,
ist unwesentlich für weiteres Planen.

Über allem der Bagger
mit weit geöffnetem Greifer.
Zerstörerisch, seelenlos,
bereit zum Zupacken,
wenn das Kommando gegeben wird.
Ein Zeichen für unsere Welt,
in der die Botschaft von Jesus
aufgefressen und wirkungslos
gemacht wird?

Vielleicht ist auch eine andere Deutung
möglich, gerade von der Helligkeit
des Baggers her:
„Der Stern blieb über dem Ort stehen,
wo das Kind war“,

schreibt das Evangelium
von der Erscheinung Christi (Mt 2, 9).
Ob nicht dieses geöffnete Greifermaul,
gleißend angestrahlt,
ein Zeichen für die Anwesenheit Christi
und seine frohe Botschaft
mitten unter uns, mitten in unserer
Arbeitswelt und unserer Eintätigkeit
werden könnte?

Wir dürfen das Heilsereignis Jesu
nicht „in den Sternen“ suchen;
es geschieht tagtäglich bei uns:
unauffällig, nebenbei, fast unmerklich.
Es verändert nicht die Situation –
zunächst nicht.
Es ist einfach nur da.

Vielleicht ist, auch wenn man beide
Deutungen nicht annehmen kann,
dieses das Wichtigste:
Wir sind von dem Bild betroffen,
von seiner Kälte und Trostlosigkeit,
von der Einsamkeit der drei Menschen
in der Ecke,
von der Gleichgültigkeit und dem
Abwarten der anderen Personen.

Wir möchten hingehen und zupacken
und helfen.
Tun wir's doch!
Auf dem Bild können wir es nicht –
aber sonst?

...Locker und ein bißchen irre

Unter dieser Überschrift war im Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt vom 16. September 1973 ein Kommentar eines Mannes namens Hansjörg Martin zu lesen, der darin seine Eindrücke von dem Rockfestival in Scheessel äußert.

Er verbindet diese mit der Beschreibung der heutigen Jugend, wie er sie als typisch ansieht. So stellt er also auf dem Rockfestival "eine mehr oder weniger ärgerliche Ähnlichkeit mit den Aufmärschen, die im Tausendjährigen Reich stattfanden" fest. Doch muß er dabei einige Einschränkungen machen: "Heute ist an die Stelle dieser infamen Ideologie bei den Veranstaltern kaum verhüllte Geldgier getreten". Und ein weiteres beobachtet er: Wer je geglaubt hat, die Jugend von heute sei gefährlich, der sollte sich einen Massenauftrieb wie beim Rockfestival in Scheessel ansehen. Da wird keine Gesellschaftsänderung vorbereitet, von Revolution ganz zu schweigen".

Damit gibt er sich auf die drei wahrscheinlich wichtigsten Fragen um und über die Jugend eine Antwort:

- Ist die heutige Jugend so viel anders als in "der guten alten Zeit"?
- Wird die Jugend nicht etwa mißbraucht?
- Ist die heutige Jugend revolutionär, extrem, radikal?

Soweit diese Fragen auch scheinbar auseinanderzuehen, so nahe sind sie dennoch miteinander verwandt.

Ich möchte darauf kurz eingehen. Daß das Gerede der "guten alten Zeit" nur ein Gerede ist, zeigt auch der Kommentar wieder ganz eindeutig, indem eine ärgerliche Ähnlichkeit festgestellt wird. Wichtiger und aktueller erscheint mir aber die Frage über Mißbrauch und Revolution.

Von vielen Seiten zeigt sich gerade auch in letzter Zeit wieder eine "gewisse Besorgnis" um die "Auswüchse" der Jugend. Man spricht über Demonstranten und usgeflippte, Hausbesetzer und Reuzkale, kriminelle und Extreme, Baader-Meinhoffe und Jusos, und was sonst noch in Verbindung mit "Chaoten" zu bringen ist. So immer über dieselben Themen gesprochen wird, scheinen zwei Fehler ausschlaggebend für die falsche Beurteilung zu sein:

- 1) Man wirft alles in einen Topf und meint dadurch eine klare Richtung zu sehen.
- 2) Man verfällt in den Irrglauben die von Presse, Funk und Fernsehen zum Zwecke wirtschaftlicher Existenz veröffentlichten "Ausschreitungen" von Jugendlichen ein starkes Gewicht beimessen zu müssen.

Die Gefahr, die heute besteht, liegt nicht etwa, wie die Massenmedien es vielfach publizieren in linken, extremen und radikalen Gruppen, die besonders durch ihr Engagement auffallen (und oftmals falsch verstanden werden), sondern vielmehr in der großen, passiven "trägen Masse". Hier bahnt sich ganz im Verborgenen eine Entwicklung an, die für unsere spätere Gesellschaft der Gesellschaft der heutigen Jugend gefährlicher sein kann, als alle noch so radikale Gruppen es sein können.

was tust du...

sage mir nicht

daß es auf der welt krieg gibt.

sage mir nicht

daß menschen vor hunger umkommen.

sage mir nicht

daß menschen aus haß morden.

sage mir nicht

daß menschen unterdrückt

und gehetzt werden.

sage mir

was tust du...

Barbara Weißbecher

Ich meine, das heutige Konsumdenken und -Leben, das den Menschen zu einer Verbrauchermaschine umfunktioniert hat. Hier wird eine Denk- und Handlungsweise "produziert", die früher oder später zu der Erkenntnis führen muß, daß man mit dem Leben nicht mehr fertig wird.

An dieser Stelle muß man der sogenannten "älteren Generation" ganz klar einmal einen Vorwurf machen. Zur Verdeutlichung sei an dieser Stelle noch einmal ein Auszug aus dem Kommentar von Hansjörg Martin (übrigens ebenfalls einem Mann der sogenannten älteren Generation) aufgeführt: Er beobachtete:

"Da waren Stände und Buden aufgebaut (auf dem Rockfestival), an denen es alles zu kaufen gab, was für schick erklärt worden ist, und alles, was müheles an den Mann oder das Mädchen zu bringen war. Coca-Cola und Bier, billiger Hippieschmuck zu hohen Preisen, Bratwürste, Coster, Apfel und Kuchen, Popzeitschriften und...und...und."

Dabei stellt er fest: "Die Leute, die das zu horrenden überhöhten Beträgen anboten, waren in der Mehrzahl solche, die abends am Lagerstammtisch sagen: "Da hätte meiner nicht dabei sein sollen, dem hätte ich aber! Doch das scherte sie nicht, abzuschmecken. Es machte ihnen nichts aus,..."

Die Leute, die sich einerseits über alle möglichen "Umtriebe" der Jugendlichen aufregen, andererseits aber ihr Geschäft mit der Jugend machen, die Jugend sozusagen mißbrauchen, tragen wohl im wesentlichsten dazu bei, das eines Tages das "große Ende" kommt; hervorgeufen nicht etwa durch radikale, Extremisten oder ähnliche Gruppen, sondern durch die Unfähigkeit vieler Teile der Jugend heute, sich vom "Konsumterror" zu lösen, sich nicht mehr als Maschine zum konsumieren und produzieren zu verstehen (was

Fortsetzung Seite 8

Willi Bofmeyer

Kloster Oesede

Glückaufstraße 170 - Tel. (05401) 5827

Bäckerei - Konditorei - Gastwirtschaft

Treff ● der VfL-Fans

2 vollautomatische Kegelbahnen - Terrasse -

gepflegte Getränke - gute Küche

Gesellschaftsraum für Veranstaltungen bis 70 Personen

eine größere Kritikfähigkeit und ein stärkeres Bewußtsein voraussetzt und unter anderem auch das Aufkommen wirklich gefährlicher Gruppen verhindert) sondern als Mensch in einer humanen Gesellschaft.

Würde man einmal das Anliegen der als radikal und vertriebenen linken Gruppen durchleuchten, so käme man nämlich zu der Ansicht, daß diese Gruppen nicht etwa aus Zerstörungswut handeln, sondern aufgrund eines starken Bewußtseins, (was vielen von uns zu fehlen scheint) die Mißstände erkennen und ihre Konsequenzen daraus ziehen.

Als Anzeichen der oben angesprochenen falchen Richtung erscheinen mir die Schwierigkeiten vieler Jugendlicher an der Arbeitsstätte und die steigende Kriminalität.

Somit möchte ich mich dem Reimsnee von Herrn Martin anschließen, in dem er sagt: "Solange unsere Jungen und Mädchen so etwas machen und mit sich machen lassen, brauchen Bürger keine Angst vor der Revolution zu haben - aber auch keine Hoffnung auf eine bessere Zukunft."

Herbert Exner

Weihnachten Bekennnis zur Nächstenliebe!

Frohe Gesichter, Lachen, Spielen, Kerzen, Freundliche Atmosphäre, Freude bereiten, Freude erfahren, miteinander tun, beten, Stille, sich beschenken, träumen, glücklich sein, trösten...

All das sind Worte, die ausdrücken, wie weit die Bedeutung des Wortes "Weihnachten" reicht. Als frommer Brauch erscheint uns das Geburtsfest des Sohnes Gottes ausgehöhlt mit dem bißchen Weihnachtsmusik, mit den paar netten Geschenken, oder der Spannung vor der Bescherung. Ist das die Hauptsache? Liegt der Sinn dieses Tages nicht viel tiefer und innerlicher?

Weihnachten heißt: er ist gekommen, er hat die Nacht hell gemacht, er hat die Nacht unserer Ängste, unserer Hoffnungslosigkeit, unsere grausame Nacht zu einer heiligen Nacht gemacht. An diesem Tag wird zum erstenmal deutlich, was es heißt, wenn uns von allen Seiten gesagt wird: Gott selbst ist zu uns gekommen, er liebt uns und unsere Welt.

Ungerechtigkeit, Grausamkeit, Hunger, Sucht und Krieg beherrschen das heutige Weltbild genauso wie vor hundert Jahren. Jede Regierung versucht, in ihrem Sinne das Beste für ihre Ziele zu tun, manchmal zu Ungunsten der Bürger. Die negativen Seiten des Lebens werden oft entweder einfach hingenommen oder mit Gegenrevolution noch größerer Grausamkeit beantwortet.

Es gibt jedoch auch die Tatsache, daß den Ungerechtigkeiten und den Grausamkeiten Menschen mit Liebe entgegengetreten. Sie versuchen nicht, die Regierungsspitze zu stürzen, sondern gehen zuerst zu den unteren Klassen der Gesellschaft, um dort im kleineren Umfang das zu tun, was uns zu Weihnachten wieder verkündet wird.

Das Weihnachtsfest ist deshalb nicht Poesie und Kinderromantik, sondern das Bekenntnis zur Menschlichkeit und zur Nächstenliebe!

zur Einweihung der neuen Kirche in Hagen

Am 11. November 1973 wurde die neue Kirche der Martinusgemeinde in Hagen durch den Bischof eingeweiht.

Sie bietet mit 250 Sitzplätzen Platz für 900 Besucher. Unterhalb der Kirche befindet sich ein Gemeindegemäuer.

Normal und erschreckend sind jedoch die Baukosten von etwa 3 Mill. Mark. Die architektonisch gelungene Konstruktion rechtfertigt nicht die hohen Baukosten.

Was hat eine Kirche etwa die Aufgabe, die Landschaft zu verschönern? Kann man in einer solchen Kirche wirklich einen christlichen Gottesdienst feiern?

Ist dieser aufwendige Bau mit dem Argument der Gottesverehrung zu rechtfertigen?

Entspräche es nicht dem christlichen Gedanken der Nächstenliebe, wenn man diese Kirche bescheiden gestaltet hätte?

Man sollte sich einmal überlegen, wie viele Menschen von 1 Mill. Mark, die man hätte einsparen können, vor dem Hungertod bewahrt werden könnten.

Ist eine Gottesverehrung etwa nur durch Prunk und hohe Geldausgaben zu erreichen?

Im übrigen befindet sich der kirchliche Bauträger mit solch übertriebenem Aufwand in bester Gesellschaft. Es wird zur Zeit ein Bundeskanzleramt für etwa 110 Mill. Mark gebaut.

Peter Brüggen

Die Angst vergeht ...

Man sagt, der Ort heißt Bethlehem, man sagt, es sei schon lange her, daß er zur Welt gekommen ist, am Rand der Stadt im Notquartier:

der Sohn von einem Zimmermann, der Sohn der Jungfrau Miriam.

Die Angst vergeht,

die Nacht ist um,
die Bosheit bringt sich selber um,
das Gottesreich soll kommen!

Die Angst vergeht ...

Man sagt, sein Name ist "Gott hilft", man sagt, er hat ihn wahrgemacht, trotz Priester und trotz Gouverneur, trotz Schauprozeß und Kreuzverhör:

an allen, die verzweifelt sind,
an allen, die unglücklich sind.

Die Angst vergeht ...

Man sagt, er stand vom Tode auf, man sagt, er lebt in mir und dir, trotz Wohlstandswahn und Hungerkampf, trotz Weltraumfahrt und Klassenkampf, wenn er der Weg ist, den wir gehn, wenn er das Wort ist, das wir sehn!

Die Angst vergeht ...

die Nacht ist um,
die Bosheit bringt sich selber um,
das Gottesreich soll kommen!

Quelle
"Pro
Weihnacht"
KJS Essen

Leserbeitrag

Das Leitungsteam der Katholischen Jugend sowie die Igel-Redaktion hatte zu einem Igel-Frühstücken eingeladen. Absicht war, allen Kritikern eine Möglichkeit zur Meinungsäußerung über den Igel und einigen anderen Dingen zu geben. Ich war erstaunt, das nicht einmal eine Handvoll aus der grossen Anzahl der Kritiker sich die Zeit zu einer fairen Aussprache nahm.

Die KJG (Katholische-Junge-Gemeinde) ist in den letzten Jahren in der Mitgliederzahl gewaltig gewachsen. Dieser Tatbestand ist sicherlich zu begrüßen. Was ich jedoch bemängeln muß, ist die Tatsache, das das Leitungsteam der KJG in Kloster Oesede mehrfach eine z. T. reaktionäre Haltung zur katholischen Kirche und zum kath. Glauben eingenommen hat bzw. einnimmt.

Maner auch mehrfach Auserungen im Igel, die einem Katholiken zu denken geben. Hierzu mögen vielerlei Gründe beigetragen haben.

Katholisch sein, heisst nicht "im Fahrwasser zu schwimmen oder mitzuschwimmen". Es verpflichtet zum "Mittun". Katholisch (gr. - m'lat.) heisst DAS GANZE, oder - ALLE BEZIEHEND. Katholische Aktionen z. B. Laienbewegung in kirchlichem Auftrag zur inneren und äusseren Stärkung katholischer Lebensumgebung. Alle Katholiken der Gegenwart müßten dieser Grunddefinition entsprechend handeln.

Der Igel, Informationsblatt der Katholischen-Jungen-Gemeinde, sieht diesen Punkt am Rande der vielen Aufgaben. Betonen möchte ich nochmals, das es ein sehr wesentlicher Standpunkt ist. Dieses folgert auch, das er mit größtmöglicher Intensität verfolgt und vertreten wird.

Von dem Leitungsteam der KJG wird der Standpunkt eingenommen, das "katholisch-sein" konservativ ist. Mir scheint, diese Beurteilung oder auch Verurteilung erfolgt mangels Kenntnis. Konservativ heisst aber: am Bestenenden / hergebrachten festhalten.

Was sollten Katholiken schon tun? - Gott verlassen? und eine neue Lehre verkünden? ! Mir scheint, hier fehlt es an sachlicher Überlegung. Das KJG-Leitungsteam sollte sich in seine Treipunkten öfters mit diesen Problemen beschäftigen. Dafür ist man aber in der Überzahl der Meinung, das z. B. die Gottesdienste in ihrer äusseren Form freineitlich zu gestalten sind. Hierdurch wird die Grundeinstellung zum Glauben immer mehr und starker liberalisiert.

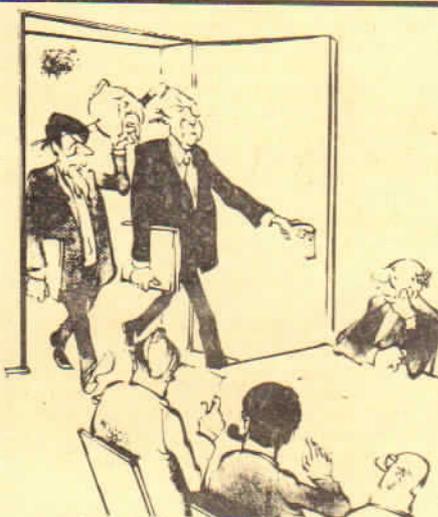
Jugendarbeit will doch nicht nur die Zeit vertreiben. Laut Satzung des DMJG (Bund Deutscher Katholischer Jugend) steht Information und Weiterbildung bzw. Schulung oben an. Der Treipunkt, der jeden Mittwoch in unserem Jugendheim stattfindet, ist aber gerade gegenteilig in der Aussage.

Das Programm der KJG im Bistum Osnabrück und anderswo ist geprägt durch Grundhaltungen, die meine ich, entscheidend sind. Zu diesen Grundhaltungen zählen Selbstverantwortung und Solidarität.

In der Kirche und in der Gesellschaft brauchen wir solidarisches Verhalten. In der Kirche, Solidarität mit den Bischöfen und in der Gesellschaft Solidarität mit den Gruppen, die mit uns einer und gleicher Meinung in der Gestaltung unseres Gemeinwesens sind. Dieses solidarische Verhalten verletzt nicht die Eigenständigkeit, denn Solidarität heisst nicht Untertanigkeit, heisst nicht kritikloser Vollzug fremden Willens. -

Solidarität heisst in diesem Falle "Mittun" - gemeinsam planen und einer Leitlinie entsprechend gerichtet vollziehen.

Zum Schluss möchte ich die politische Auffassung des "Igel" und KJG-Leitungsteam aufgreifen. Die Katholiken in der Bundesrepublik sind ein Großteil der Bevölkerung. Nicht wenige politische Kräfte sehen im Katholizismus eine Gefahr für die Gesellschaft. Aus di sem Grunde haben gerade in junger Zeit



Willy meint, wir könnten die Nostalgie im Volk einfach nicht mehr länger ignorieren!

Zeichnung: Horst Hutzinger

mehrere politische Parteien Versuche unternommen, das Einübungsfeld der kath. Kirche bzw. der Kirchen überhaupt stark einzuzengen.

Ich bin der Ansicht, das die KJG nur mit den Gruppen und Parteien kooperieren kann, die sich entsprechend den Grundsätzen der kath. Kirche profiliert haben und zukünftig auch Schritt halten.

Das Leitungsteam und der Igel können nur dann in ihrer Aufgabe gerecht werden, wenn sie sich entsprechend verhalten. Um ganz deutlich zu werden: Einige Menschen der JUSOS stehen der kath. Kirche gegensätzlich gegenüber. Aus diesem Grunde ist z. B. ein Juso-Mitglied in der kath. Jugendarbeit nicht als Gruppenleiter tragbar.

Ich danke dafür, das mir Gelegenheit gegeben wurde, zu ein paar Punkten in der Jugendarbeit unserer Pfarrgemeinde Stellung zu nehmen.

Sollten sich Diskussionspunkte ergeben, womit ich rechne, bin ich gern zu einer Aussprache bereit.

Heinz Herkenhoff

Stellungnahme des Igel

Die von Herrn Herkenhoff geforderte faire Aussprache verlangt schon an dieser Stelle unsere Antwort auf die Vorwürfe, die nicht nur von ihm gegen den Kurs des "IGEL", der Zeitung der KJG-Kloster Oesede, aufgebaut werden. Wir greifen drei nach unserer Meinung wesentliche Punkte heraus, auf die wir näher eingehen wollen.

1.) Immer wieder, so auch jetzt, wird dem "IGEL" vorgeworfen, das seine Redakteure nicht mehr auf dem Boden der Katholischen Kirche stehen, das sie gegen den christlichen Glauben kämpfen.

Dieses Urteil kann durch die kritische Haltung des "IGEL" entstanden sein, der nicht alles - Gott sei Dank - bejubelt, was sich katholisch nennt. Wir verstehen unser Engagement als ein "kritisches Mittun" in der Kirche. Das diese Haltung immer wieder als kirchenfeindlich angesehen wird, zeigt uns nur, das die Amtskirche und ein Großteil der "Gläubigen" - besonders in unserer Gemeinde - sich Christentum nur als ein kritikloses Übernehmen amtlicher Lehren und Meinungen vorstellen können. Wir arbeiten auch weiterhin gegen ein Christentum, das sich allein durch seine Autoritätsgläubigkeit auszeichnet.

Wir werden aber im positiven für ein kritisches und emanzipiertes Christentum arbeiten. Dieses wird immer wieder kritisiert, allein das zeigt uns nur, wie nötig unsere Arbeit ist.

2.) Die Versuche, neue Formen des Gottesdienstes zu finden und alte, unverzichtbare wie die Eucharistiefeyer etwas aufzupolieren, kommen einerseits aus dem oben aufgezeigten Verständnis von "Christentum". Es kommt hinzu, daß die Jugendlichen aus der KJG, die sich intensiver als andere mit Gottesdienstgestaltung beschäftigen, letztlich die gleichen Schwierigkeiten mit der angestammten Religion und deren Vollzug haben wie die Mehrheit der Kloster Oeseder Jugendlichen.

Gottesdienste der Jugend oder von der Jugend werden nicht "liberalisiert", wir versuchen vielmehr, aus überlieferten Formen auszuweichen, die uns von sinnvoller Mitarbeit abhalten und diese unmöglich machen.

3.) Die Redaktion des "IGEL" soll nach Meinung vieler Leser politische Auffassungen vertreten, die nicht mehr christlich zu nennen sind; sie soll mit gesellschaftlichen Gruppen liebäugeln, die für Christen untragbar sein sollen. Wir sind der Überzeugung, daß für uns Christen grundsätzlich alle demokratischen Parteien und Auffassungen tragbar sind.

SPD-Mitglieder und -Wähler sind keine Verräter des Christentums, sondern nicht einmal die schlechtesten Christen.

Wir wissen, daß in der Redaktion wie im Leitungsteam Sympathisanten und Mitglieder verschiedener politischer Auffassungen "sitzen".

Sozialismus und Christentum halten wir für prinzipiell vereinbar, nicht zuletzt weil wir glauben, nicht entscheiden zu können, wer sich zu recht katholisch und christlich nennen darf.

Ein Katholizismus, der für seine Gläubigen nur die CDU/CSU als politischen Willensträger meint, ertragen zu können, ist für uns nicht allzuviel wert. Wir arbeiten für ein offenes, kritisches und engagiertes Christentum.

Dieses ist noch nicht verwirklicht.

Die KJG - nicht nur in Kloster Oesede - wird hoffentlich nach den Grundvoraussetzungen dieses Christentums arbeiten, trotz Kritik auch weiterhin. Konkret: Mitglieder aller demokratischen Parteien, auch Jungsozialisten, können gern als Gruppenleiter bei uns arbeiten, soweit sie christliche Grundsätze und die Ziele der KJG bejahen.

Die Redaktion

Katholische
Junge
Gemeinde



informiert:

Offenes Heim

Die KJG gedenkt den Jugendlichen ein neues Angebot zu machen. Das "Offene Heim".

Dieses Angebot begründet sich in der Tatsache, daß den Jugendlichen in Kloster Oesede bzw. G.M.-Hütte wenig Möglichkeiten gegeben sind, ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten. Wenn man sich ansieht, was geboten wird, dann war dieses Angebot schon lange fällig. Es ist aber u.a. bisher noch geschehen, da wir die hierfür geeigneten Räumlichkeiten nicht hatten. Nun haben wir aber ein neues Jugendheim, das dieses Problem bedingt beseitigt hat. Unser Anliegen ist es nun aber nicht, den Disco's oder Wirtschaften Konkurrenz zu machen.

(oder doch ?)
Wie soll das "Offene Heim" nun aussehen? Hier möchte ich aber erst eine Bitte vorausschicken, ehe ich die Vorstellungen, die wir uns gemacht haben, aufzähle. Dieses "Offene Heim" soll euch eine neue Möglichkeit geben, euch zu treffen. Von daher bitten wir nicht nur um Vorschläge und Mitarbeit, wir sind sogar auf sie angewiesen. Laßt euch nicht nur etwas von uns vorsetzen, bringt selbst neue Ideen. Soweit sie sich verwirklichen lassen, werden wir versuchen sie zu realisieren. Das "Offene Heim" soll euch, wie schon gesagt, die Möglichkeit zum Treffen bieten. Dazu sind erstmalig gemütliche bzw. dem Verwendungszweck entsprechende Räume herzurichten. Diese sind zur Zeit schon dabei, sich dahingehend zu entwickeln. In den hoffentlich gutausgestatteten Räumen wird es dann möglich sein, sich mit anderen "Typen" zu treffen. Dort werden dann gute LP's gespielt oder neue vorgestellt. Das geschieht dann natürlich alles bei einer guten Flasche Bier (oder Cola).

Wir denken weiterhin daran, eine Leseecke einzurichten, die mit guten Zeitschriften und Büchern bestückt sein wird, und wo man dann seinen Wissensdurst stillen kann.

Weiter soll eine Teestube eingerichtet werden, wo dann Antialkoholiker eine Tasse Tee trinken können oder solchen, die gern bei einer guten Tasse Tee plaudern oder flirten wollen,

selbiges ermöglicht wird. Es wird aber auch an die gedacht, die mit Sport und Spiel ihre Freizeit gestalten wollen. Dafür könnte man z.B.: einen Kicker, ein Billardspiel oder eine Tischtennisplatte aufstellen. Mit der Zeit finden sich dann bestimmt noch weitere Möglichkeiten, sich auch kreativ zu betätigen.

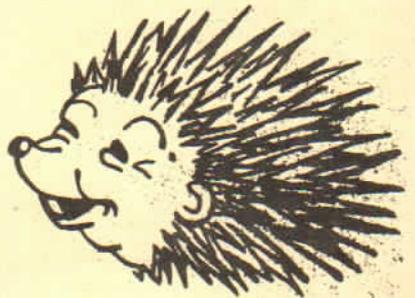
An welchen Tagen soll das Jugendheim nun für jeden geöffnet sein?

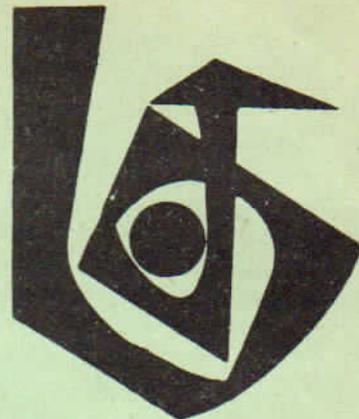
Der Sonntag sollte unbedingt ein solcher sein. Wir wissen selbst, daß Sonntags "meist nicht viel los ist", und dann das "Offene Heim" ein dankbares Angebot sein wird. Außer Sonntags soll es dann noch an drei Wochentagen geöffnet sein.

Öffnungszeiten: 16.00 - 21.30 Uhr

Das waren nun unsere Vorstellungen. Daß dies nun nicht der "Weisheit letzter Schluß" ist, ist uns klar, wir hoffen aber, daß es ein guter Anfang sein könnte. Was aus der Sache wird, liegt an uns und an euch. Wir werden versuchen, das Beste daraus zu machen, sollte das aber nicht der Fall sein, meldet euch. Zunächst müssen aber die Voraussetzungen dafür geschaffen werden. Wenn es euch also ein Anliegen ist, das ein "Offenes Heim" entsteht, macht euch bemerkbar!

Herbert Marx





Stellungnahme des Ak Film

Hiermit möchte der Film - AK einmal auf die Kritik der Igel-Jugendredaktion am Film - AK im letzten IGELE eingehen. Das Publikum besteht zwar oft aus 16 - jährigen und älteren, da die Filme aus zeitlichen Gründen nicht eher gezeigt werden können. Die Leihgebühren für die Filme werden mit Wellendorf, Hagen und Oesede geteilt. Mit den Gemeinden hat man vereinbart, daß Kloster Oesede die Filme nun einmal am Sonntagabend um 19.30 Uhr zur Verfügung hat. Falls Sonntagabend ein Kinderfilm gezeigt wird, lohnt sich dieses nicht, da die Kinder abends nicht mehr kommen dürfen und die meisten Jugendlichen fühlen sich durch diese Filme nicht mehr angesprochen. So wurde neulich der Film "Der Gefangene", frei ab 12 Jahren, gezeigt. Doch waren bei dem Film kaum Jugendliche unter 15 Jahren angetroffen worden. Wir werden versuchen, uns mit den anderen Gemeinden darauf zu einigen, daß wir bei den Kinderfilmen auch den Samstagnachmittag als Vorführtermin bekommen. Außerdem versuchen wir, die Kinderstufe auf anderem Wege abstimmen zu lassen. Es wäre angebracht, in den Kindergruppen über Filme zu sprechen und die Vorschläge an den FAK weiterzugeben oder selbst

kostenlos Filme bei der Kreisbildstelle zu bestellen. Trotz dieser Mängel ist es falsch, daß bisher kaum Kinderfilme gezeigt wurden. Der nächste Film "Pepe der Paukerschreck" der am 15./16. Dez. gezeigt wird, ist beispielsweise wieder ab 6. Das angeführte Beispiel mit dem 15 - jährigen war ein Sonderfall und deshalb nicht repräsentativ. Vielmehr gilt meistens eine Toleranzgrenze von einem einem Jahr. Weiterhin ist zu berichten, daß vier von acht FAK - Mitgliedern zu den jüngeren KJG - lern zu zählen sind und somit auch dieser Vorwurf entkräftet ist.

Wer besitzt noch Sofas, Sessel und ähnliches, die er selbst nicht mehr benutzt? Die KJG kann sie gut gebrauchen bei der Einrichtung des Edith-Stein-Hauses!

"Fußballeerung bei Boßmeyer"

wieder einmal, und somit zum vierten mal, konnte am 11.11. 73 der "Spardosenfußball" den Willi Boßmeyer in seiner Gastwirtschaft aufgestellt hat, geleert werden.

Es wurde ein Betrag von 140,30 DM registriert, hinzu kamen noch mehrere Münzen ausländischer Währungen. Bisher wurden also insgesamt 615,30 DM aus dem Fußball auf das Jugendheimkonto überwiesen.

Wir hoffen, daß auch weiterhin der Fußball gut gefüttert wird, und danken allen Spendern.

Besonders herzlichen Dank aber an Willi Boßmeyer, der durch diese Aktion an der Finanzierung des Jugendheimes schon viel beigetragen hat, und es hoffentlich auch noch weiterhin tun wird.

Alfred Winter

4504 G.M. Hütte - Mühlenbreite 6 - Tel. 6241

Bierverlag

HAAKE BECK

BECKS BIER

EKU - Kulmbacher

OSNABRÜCKER BIER

Liefere für Festlichkeiten Bierfässer, Zapfanlagen + Gläser

